© GS-Media, Zürich 2005

SGB Gebärdensprachkurs STUFE 4

Linguistischer Kommentar

Überblick

Einheit 1

- 1a. Diagramm-Beschreibungen
- 1b. Mimik und Bewegung bei Sbw-, Sbf- und HH-Verben
- 1c_1. Mundbild, Mundform und Charakter-Identifizierung
- 1c_2. Kontakt-Gebärdensprache
- 1c_3. Systeme gebärdeter Lautsprache für Unterrichtszwecke (LBG)
- 1d. Formale und inhaltliche Ähnlichkeiten (kein Kommentar nötig)

Einheit 2

- 2a. Fingeralphabet in Sätzen
- 2b. Sequenzen von klassifizierenden Verben
- 2c. Übereinstimmungsverben (kein Kommentar nötig)
- 2d. Zuweisung von Referenzpunkten / Loci

Einheit 3

- 3a_1. Verschiedene Möglichkeiten zur Darstellung von Bewegung/Reisen/Routen innerhalb eines geografischen Gebiets
- 3a_2 . Internationales Gebärden
- 3b. Zeitlinien und Uhrzeit
- 3c. Glossen-Übersetzungen
- 3d. Ortsnamen (kein Kommentar nötig)

Einheit 4

- 4a. Kinderregister, Kindergebärden
- 4b. Satztypen
- 4c. Rollentechnik
- 4d. Register: Formell, informell, beratend

© GS-Media, Zürich 2005

Einheit 1

1a. Diagramm-Beschreibungen

In der Stufe 3-CD wurde die Stammbaum-Technik für die Beschreibung von Verwandtschaftsbeziehungen eingeführt. Mit derselben Technik können auch andere Beziehungen, wie beispielsweise Beziehungen zwischen verschiedenen Sprachen, beschrieben werden. Neben der Stammbaum-Technik kennt die Gebärdensprache aber auch andere Formen von Diagrammen oder räumlichen Darstellungsformen. So werden Konzepte, die wichtiger sind als andere (höhere Positionen in einer Firma, Oberbegriffe für eine Kategorie von Gegenständen) in einem imaginären Diagramm auf einer entsprechend höheren Ebene platziert und für die räumliche Darstellung eines zyklischen Konzepts, wie dem Zyklus eines Lebewesens, wird eine kreisförmige Anordnung gewählt. Solche räumlichen Darstellungsformen erlauben es dem Gebärdenden, einzelne Referenten zu identifizieren und abstrakte Beziehungen zu anderen Referenten herzustellen, sowie sich später wieder darauf zu beziehen und weitere Informationen beizufügen. Besonders häufig werden im Raum platzierte Referenten gebraucht, um Beziehungen zwischen abstrakten Konzepten oder Systemen darzustellen. Dieses Abbilden von vorgestellten räumlichen Beziehungen im realen Raum ist ein wichtiger Bestandteil der Gebärdensprache. (Zum Gebrauch von räumlichen Referenten siehe auch 2d).

1b. Mimik und Bewegung bei Sbw-, Sbf- und HH-Verben

Weil sie aus mehreren Komponenten (Morphemen) zusammengesetzt sind, können polymorphemische Verben (Sbw-, Sbf-, HH-Verben) mehrere verschiedene Bedeutungen gleichzeitig ausdrücken. Wie schon gelernt, wird mit der Handform-Komponente gezeigt, auf welche Art von Objekt man sich bezieht. (So wird z.B. die B-Handform mit Handrücken nach oben für grosse Fahrzeuge und die nach unten gerichtete V-Handform für Fussgänger verwendet).

Welche Handform gewählt wird, hängt zudem auch davon ab, aus welcher Distanz eine Bewegung beobachtet und beschrieben wird. Objekte, die aus normaler Nähe oder sozusagen als Nahaufnahme beschrieben werden, müssen mit der passenden klassifizierenden Handform repräsentiert werden. Wenn hingegen erzählt wird, was mit weit entfernten Objekten geschieht, wird in der DSGS für alle Objekte die Handform mit ausgestrecktem Zeigefinger (mit passender Orientierung) verwendet.

Um gleichzeitig weitere Informationen auszudrücken, können zusätzlich auch andere Komponenten dieser Verben modifiziert werden. Adjektivische Informationen, z.B. wie sich ein Objekt bewegt, werden oft durch die Art der Bewegung der Hand und einen dazugehörenden Gesichtsausdruck vermittelt.

Das Sbw-Verb «fallen» kann demnach unterschiedliche Bewegungen miteinschliessen, je nachdem, wie gross oder schwer das beschriebene Objekt ist und je nachdem, worauf es fällt (harter oder weicher Untergrund, Wasser, usw.). Wenn also beispielsweise beschrieben wird, wie eine Erbse auf einen harten Untergrund fällt, wird dabei (a) die Handform für ein kleines rundes Objekt benützt, (b) die Bewegungskomponente mit ein paar kleinen Abprallern abgeschlossen und (c) die Bewegung von einer Mundform begleitet, bei der die Lippen leicht zugespitzt sind und der Mund kleine Blasbewegungen (ph ph ph) macht. Für eine Murmel, ein anderes kleines rundes Objekt, würde man die gleiche Handform benützen, aber eine etwas andere Aufprallbewegung, und eine Mundform und Mundbewegungen, die das Aufprallen eines etwas schwereren Objektes darstellen.

© GS-Media, Zürich 2005

Gebärdende Personen ergänzen polymorphemische Verben fast immer mit Mundformen, die die Art der Bewegung näher beschreiben. Wenn diese Komponente weggelassen wird, fehlt dem Verb ein wichtiger Teil an Information.

1c_1. Mundbild, Mundform und Charakter-Identifizierung

Die untere Gesichtshälfte (insbesondere Mund und Backen) übernimmt in der Gebärdensprache verschiedene linguistische Funktionen. Mundbilder, Mundformen und Mundbewegungen für die Identifizierung von Charakteren, Personen und Objekten wurden schon verschiedentlich im linguistischen Kommentar früherer CDs (Stufe 1: 2a, b, c; Stufe 2: 3a) besprochen. Hier wird der Einsatz dieser wichtigen Komponenten der Gebärdensprache nun detaillierter erläutert.

a) Mundbilder

Mit Mundbildern sind Mundbewegungen, die der tonlosen Aussprache von Wörtern oder Wortteilen gesprochener Sprachen ähneln, gemeint. Die Forschung (siehe Bibliografie am Ende des Textes) zum Gebrauch von Mundbildern von Menschen, die die DSGS früh, bzw. spät, erworben haben, hat gezeigt, dass sich die Formen und Funktionen ihrer jeweiligen Mundbilder stark voneinander unterscheiden können. Beobachtete Unterschiede hängen vom linguistischen Kontext, der gebärdenden Person oder auch der Situation, in der gebärdet wird, ab.

Verschiedene Funktionen von Mundbildern

• Stellvertreter

Eine der offensichtlichsten Funktionen eines Mundbilders ist sein Gebrauch anstelle einer Gebärde. In einem solchen Fall (wenn im gleichen Satz keine manuelle Gebärde für dasselbe Konzept verwendet wird) ist das Mundbild das einzige bedeutungstragende Element für ein bestimmtes Konzept. Diese Verwendung eines Mundbildes gilt als Code-Switch, in der DSGS als Code-Switch zu Deutsch. (Solche blossen Mundbilder werden in den Glossenübersetzungen der Stufen-CDs ohne Klammern mit dem Vermerk +MB zwischen den Glossen für Gebärden notiert.)

Die oben beschriebene Art des Code-Switching dient vor allem dazu, Begriffslücken zu füllen. In solchen Fällen werden Mundbilder für Konzepte verwendet, für welche die DSGS keine konventionalisierten Gebärden kennt. Solche Mundbilder werden oft für Eigennamen und andere Nomen, die in der lokalen Gehörlosenkultur nicht etabliert sind und für die deswegen auch keine Gebärde existiert, eingesetzt. In anderen Gebärdensprachen, wie beispielsweise ASL, wird der entsprechende Begriff der gesprochenen Sprache in einem solchen Fall fingerbuchstabiert.

• Vermeiden von Homonymen manueller Formen

In manchen Fällen dienen Mundbilder dazu, die Zahl der Homonyme (manuelle Gebärden mit identischer Form, aber unterschiedlicher Bedeutung) zu verringern. So erhält die manuelle Gebärde GLEICH (gleich) eine andere Bedeutung, je nachdem, ob sie mit dem Mundbild «Bruder» oder mit dem Mundbild «Schwester» kombiniert wird.

© GS-Media, Zürich 2005

• Generierung neuer Begriffe

Manchmal werden Mundbilder gebraucht, um die Bedeutung einer manuellen Gebärde zu präzisieren. So kann das Mundbild «Zettel» die manuelle Gebärde für «Papier», oder das Mundbild «Skischuh» die manuelle Gebärde für «Schuh» begleiten. Wenn sie auf diese Weise eingesetzt werden, dienen Mundbilder dazu, neue, verwandte Begriffe von schon existierenden abzuleiten.

Aber aufgepasst: Viele der so abgeleiteten neuen Begriffe scheinen auf den ersten Blick manuelle Homonyme zu sein. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass sie sich oft nicht nur durch das Mundbild, sondern auch durch feine Unterschiede in Bezug auf manuelle Komponenten oder Gesichtsausdrücke von der ursprünglichen Gebärde abgrenzen lassen. Die Frucht «Orange» wird zum Beispiel gebärdet, indem die Fingerspitzen von zwei C-Handformen aneinandergetippt werden, so dass sie gleichzeitig ein rundes Objekt anzeigen. In einigen Dialekten wird die davon abgeleitete Gebärde für die Farbe «orange» gebärdet indem der Bewegungskomponente eine leichte Drehbewegung des Handgelenks hinzugefügt wird.

• Bedeutungsveränderung von Adjektiven

Ein durch ein Mundbild ausgedrücktes Adverb kann die Bedeutung einer manuellen Gebärde für ein Adjektiv verstärken. (Der Gebärde GUT (Adjektiv) kann beispielsweise das Mundbild sehr (Adverb) beigefügt werden.)

• Betonung

Ein Mundbild, das mit der Bedeutung der manuellen Gebärde, die es begleitet, übereinstimmt, kann auch zur Betonung eingesetzt werden. So werden vor allem Gebärden, die nicht am Satzende stehen, betont. Am häufigsten wird diese Art der Betonung für Adjektive und Adverbien verwendet. (Mögliche Beispiele sind KURZ+kurz, AUCH+auch, VERRÜCKT+verrückt.)

• «Gedehnte» Mundbilder als prosodische Markierung

Einige Mundbilder werden über mehrere Gebärden «gedehnt». Die meisten Mundbilder werden nur über zwei Gebärden gedehnt. Es kann aber auch vorkommen, dass ein Mundbild über bis zu vier Gebärden gedehnt wird. Gedehnt werden die Vokale des jeweiligen ein- oder mehrsilbigen Mundbildes. «Gedehnte» Mundbilder verbinden Sequenzen von manuellen Gebärden zu Phrasen. Ihre Funktion ähnelt damit derjenigen der Intonation in gesprochenen Sprachen. Nachfolgend finden Sie einige Beispiele solcher «gedehnten» Mundbilder:

Mundbild über eine Phrase mit Substantiv und Index

Hände	MANN	IX
Mundbild	*Ma_*	*_nn*

Mundbild über eine Phrase mit am Satzende wiederholtem Pronomen

Hände	ICH	NICHT	AUFPASSEN	IX(ich)
Mundbild			*aufpa_*	*_ssen*

© GS-Media, Zürich 2005

Mundbild über eine Phrase mit Substantiv im Plural

Hände	SECHS	DOKTOR	PERSON (Mehrzahl)
Mundbild		*Do_*	*_ktor*

Mundbild über ein Substantiv und ein polymorphemisches (Sbw-, Sbf-, HH-) Verb

Hände	AUTO	Sbw (Auto fährt)
Mundbild	*Au_*	*_to*

Mundbild über eine Sequenz von Verben mit gleichem Subjekt

Hände	ICH	GEHEN-ZU	ICH	ARBEITEN	IX	GEHEN-HIN (zu IX)
Mundbild		*ge_*	*_he*	*arbei_*	*_te_*	*_en*

Viele weitere Beispiele für gedehnte Mundbilder finden sich auf dieser CD.

b) Mundformen

Mundformen, die in keinem Zusammenhang mit einer gesprochenen Sprache stehen, werden als nicht-manuelle Adjektive oder Adverbien eingesetzt. Die Bedeutung «sanft, gleichmässig, friedlich» kann beispielsweise durch geschlossene, leicht zugespitzte Lippen, die Bedeutung «gross» durch einen geschlossenen Mund und aufgeblasene Backen, ausgedrückt werden. Adverbiale Informationen können durch kleine oder grosse Mundbewegungen, wie z.B. «pu» oder «bam», die je nach Bedeutung des Verbs auch wiederholt werden können, vermittelt werden. (Siehe dazu auch 1b.)

c) Mundbewegungen für die Identifizierung von Charakteren, Personen und Objekten

In der Gebärdensprache ist es möglich, einzig durch einen non-verbalen Gesichtsausdruck und eine passende Mundbewegung anzugeben, wer oder was etwas sagt oder macht. So kann eine Figur in einer gebärdeten Erzählung während einer längeren Passage nur durch einen für sie typischen Gesichtsausdruck, z.B. wütend und mit knirschenden Zähnen oder mit zufrieden lächelndem Mund, identifiziert werden. Nicht nur Menschen und Tiere, auch Objekte (z.B. ein Auto, Zug, Golfball oder ein Flugzeug wie in Erzählung 4d auf dieser CD) können auf diese Art beschrieben werden. Gebärdete Erzählungen und Witze wirken oft besonders stark durch Beschreibungen von leblosen Dingen, die, wenn sie menschenähnlich beschrieben werden, plötzlich einen sehr lebendigen Eindruck machen.

Bibliografie

• Boyes Braem, Penny & Rachel Sutton-Spence. 2001. The Hands are the Head of the Mouth. The Mouth as Articulator in Sign Languages. Hamburg: Signum.

• Boyes Braem, Penny. 2006. Unterschiedliche Funktionen von Mundbildern bei Früh- und Spät-Lernenden der DSGS. Info Heft 43. Verein zur Unterstützung der Gebärdensprache.

© GS-Media, Zürich 2005

1c_2. Kontakt-Gebärdensprache

Viele hörende Personen, die die Gebärdensprache in Kursen lernen, machen die Erfahrung, dass sich die Sprache, die sie im Kurs lernen, stark von der Gebärdensprache, die gehörlose Personen verwenden, wenn sie im Alltag mit ihnen kommunizieren, unterscheidet. Das hat damit zu tun, dass sich gehörlose Personen der Tatsache, dass hörende Personen Deutsch normalerweise besser als Gebärdensprache verstehen, anpassen, und ihre Gebärden entsprechend verändern. Bei dieser Form von Gebärdensprache werden Mundbilder ohne dazugehörende Gebärden öfter eingesetzt und die Reihenfolge der Gebärden entspricht auch eher der deutschen Grammatik als derjenigen der Gebärdensprache. Sprachwissenschafter bezeichnen diese Form von Gebärdensprache als «Kontaktsprache». Schweizer Gehörlose selbst nennen die verwendeten Gebärden auch «lautsprachbegleitende Gebärden» oder kurz «LBG».

Aufgepasst: Der Begriff «LBG» kann nicht nur für einzelne Gebärden, sondern auch für ein hoch differenziertes System, auch «lautsprachbegleitendes Gebärden» genannt, in welchem deutsche Sätze Wort für Wort in Gebärden übersetzt werden, stehen. Diese Form von LBG (siehe 1c -3) wird an manchen Schulen verwendet, um gehörlosen Kindern Deutsch beizubringen.

Die oben beschriebene Form der Kontakt-Gebärdensprache ist kein standardisiertes Sprachsystem und wird auch nicht im Unterricht eingesetzt. Unter dem Begriff werden vielmehr unzählige verschiedene Mischsprachen zusammengefasst, die auf natürliche Art und Weise entstehen, wenn zweisprachige gebärdende oder sprechende Personen miteinander kommunizieren.

Wenn Zweisprachige, die dieselben zwei Sprachen beherrschen, miteinander kommunizieren, wird eine der beiden Sprachen bewusst oder unbewusst als Haupt-Sprache für das Gespräch gewählt. In einer solchen Situation ist es möglich, dass Code-Switching (der Gebrauch eines Wortes oder einer Phrase der anderen Sprache) vorkommt. Ein Wort, das als Code-switch eingesetzt wird, wird nach den Regeln der Sprache, zu welcher es gehört, ausgesprochen und behält auch seine Bedeutung.

Wörter oder Phrasen einer Sprache, die oft als Code-switches gebraucht werden, können mit der Zeit als Lehnwörter in die andere Sprache integriert werden. Die Form solcher Lehnwörter passt sich normalerweise den phonologischen und grammatikalischen Regeln der Sprache, in die sie integriert werden, an. Lehnwörter, die vollständig integriert sind, werden schliesslich auch von Personen, die die Sprache, aus der die Wörter ursprünglich stammen, nicht kennen, verwendet. Die deutsche Sprache enthält z.B. viele Lehnwörter aus dem Englischen. Solche Wörter, wie «city», «happy» oder «sorry», werden nach deutschen Regeln ausgesprochen und können auch leicht andere Bedeutungen aufweisen als die entsprechenden Wörter der Originalsprache.

Auf welche Weise und wie stark Sprachen vermischt werden, hängt von den jeweiligen Gesprächspartnern und dem in einer bestimmten Situation gewählten Sprachmodus ab. François Grosjean (1992) hat die möglichen Sprachmodi für bilinguale Kommunikationssituationen zusammengestellt. Am einfachsten ist es, sich diese Sprachmodi auf einer Skala von monolingual (einsprachig) am einen Ende, zu bilingual (zweisprachig) am anderen Ende, vorzustellen. Dazwischen findet sich eine Vielzahl von möglichen Mischformen. Hier eine Liste mit möglichen Beispielen für die verschiedenen Sprachmodi:

© GS-Media, Zürich 2005

- **Monolingualer / einsprachiger Modus:**

  Eine hörende Person ohne Gebärdensprachkenntnisse und eine gehörlose Person kommunizieren in gesprochenem Deutsch; zwei Gehörlose unterhalten sich ausschliesslich in DSGS

- **Bilingualer / zweisprachiger Modus:**

  zwei Gehörlose, die sich beide sowohl in DSGS, als auch in Deutsch ausdrücken können, gebrauchen beide Sprachen, indem sie z.B. fingerbuchstabieren oder ihre Gebärden mit Mundbildern für deutsche Wörter ergänzen

- **Mögliche Mischformen zweier Sprachen / Formen von Kontaktsprachen:**

  eine gehörlose Person unterhält sich mit einer hörenden Person mit wenig Gebärdensprachkenntnissen; eine gehörlose Person verständigt sich mit einer hörenden Person mit mittleren Gebärdensprachkenntnissen; eine gehörlose Person, die die Gebärdensprache in jungen Jahren erlernt hat, unterhält sich mit einer gehörlosen Person , die die Gebärdensprache erst spät erlernt hat; usw.

Welcher Sprachmodus gewählt wird, hängt nicht nur von den Sprachkompetenzen der jeweiligen Gesprächspartner ab. Die Faktoren, die mitbeeinflussen, welcher Sprachmodus von einer Person in einer bestimmten Situation gewählt wird, wurden von François Grosjean (1999) folgendermassen zusammengefasst:

- **Gesprächspartner**

  (Sprachkompetenz, normalerweise verwendete Sprache, familiäre Verhältnisse, sozioökonomischer Status, generelle Einstellung zu Mischsprachen, usw.)

- **Kommunikationssituation**

  (Ort, Anwesenheit von monolingualen Personen, Grad der Formalität / Intimität)

- **Gesprächsinhalt**

  (Thema, spezifischer Wortschatz / Fachbegriffe)

- **Kommunikationsziel**

  (Informationsaustausch, etwas verlangen, Abstand zwischen den Gesprächspartnern herstellen, jemanden ausschliessen, usw.)

Fast alle in der Deutschschweiz lebenden Gehörlosen sind zweisprachig und setzen sowohl die DSGS als auch Deutsch (schriftlich/mündlich) für kommunikative Zwecke ein. Code-switching sowie der Gebrauch von Lehnwörtern und von Misch- und Kontaktsprachen sind darum zu erwarten. Diese spezielle Situation führt auch dazu, dass so viele verschiedene Formen von Mundbildern verwendet werden. Manche Mundbilder sind also Code-switches zu Deutsch, andere Lehnwörter aus dem Deutschen, die inzwischen Teil der Gebärdensprache geworden sind und sich der Phonologie und den Ausspracheregeln der Gebärdensprache angepasst haben.

© GS-Media, Zürich 2005

Ältere Deutschschweizer Gehörlose, die in einer Zeit aufgewachsen sind, als die Gebärdensprache viel stärker als heute unterdrückt wurde, gebrauchen noch immer, vor allem im öffentlichen Raum, viel stärker Deutsch-orientierte Kontaktgebärden als jüngere Gehörlose. In spezifischen Situationen, wie beispielsweise einem formellen Interview, kann es aber auch vorkommen, dass jüngere Gehörlose eine dem Deutschen nahe Kontaktsprache verwenden.

1c_3. Systeme gebärdeter Lautsprache für Unterrichtszwecke («LBG»)

An manchen Gehörlosenschulen wird die gesprochene Sprache unterrichtet, indem sie Wort für Wort in Gebärden, mit je einem die Gebärde begleitenden deutschen Wort als Mundbild, übersetzt wird. Nicht nur individuelle Wörter der gesprochenen Sprache, auch Wortteile zusammengesetzter Wörter können dabei durch einzelne manuelle Zeichen ersetzt werden. Obwohl die Gebärden, die verwendet werden, um Wörter der gesprochenen Sprache darzustellen, aus der Gebärdensprache der Gehörlosen entlehnt werden, stimmt ihre Bedeutung und Verwendung nicht immer vollkommen mit den Gebärden wie sie innerhalb der Gebärdensprache verwendet werden, überein. Für Wörter aus der Lautsprache, für die keine passende Gebärde zur Verfügung steht, werden zudem neue Gebärden erfunden. So werden Wortendungen (z.B. «–en» und «-t», die verwendet werden, um unterschiedliche Verbformen wie «sagen» und «sagt» auszudrücken) und andere grammatikalische Morpheme («ge-» für deutsche Wörter wie «gesehen») durch erfundene Gebärden dargestellt.

Diese Systeme verwenden zwar den visuell-manuellen Kanal und entlehnen viele Gebärden aus der Gebärdensprache, dürfen aber nicht mit Gebärdensprache verwechselt werden. Eigentlich handelt es sich dabei eher um «gebärdete Lautsprachen».

Um Sätze in «gebärdetem Deutsch» verstehen zu können, muss man die Grammatik von gesprochenem Deutsch beherrschen. Die gebärdeten Lautsprachesätze weisen die Wortstellung der gesprochenen Sprache und nur wenige Flexionen der Gebärdensprache, die den 3-dimensionalen Raum und nicht-manuelle Komponenten benützen, auf.

Zum Beispiel braucht der Satz «Ich habe eine Flasche aus dem Kühlschrank genommen» in gebärdeter Lautsprache neun verschiedene gebärdete Morpheme:

Gebärdete Lautsprache (LBG):

ICH HABE EINE FLASCHE AUS DEM KÜHLSCHRANK GE NOMMEN

Die Deutschschweizerische Gebärdensprache benötigt nur sechs flektierte Gebärden:

ICH SCHON FLASCHE KÜHLSCHRANK IX (Kühlschrank) HH (Flasche aus Kühlschrank)

«Gebärdete Lautsprachen» sollen gehörlosen Kindern die Elemente gesprochener Sprache zugänglicher machen, als dies allein mit Lippenlesen möglich ist. Diese Art der manuellen Darstellung gesprochener Sprache hat schon Abbé de l'Epée in seinem System der methodischen Gebärden («Français signé») im 18. Jahrhundert in Paris benutzt. In den USA wurden in den 70er Jahren verschiedene Formen von methodisch gebärdetem Englisch (wie z.B. «Signed English» oder «Seeing Exact English») an den Gehörlosenschulen angewendet. In deutschsprachigen Ländern werden Formen von methodisch gebärdetem Deutsch oft als «Lautsprachbegleitendes Gebärden» (kurz «LBG») bezeichnet.

© GS-Media, Zürich 2005

Der Vorteil dieses Systems liegt darin, dass es die Grammatik der gesprochenen Sprache sichtbar macht. Ein Nachteil ist, dass sich die Kommunikation enorm verlangsamt und ausgesprochen unnatürlich wirkt, wenn jedes gesprochene Wort und jeder Wortteil übersetzt werden muss. Im Alltag verwenden gehörlose Personen darum selten eine strikte Form gebärdeter Lautsprache. Einige der Gebärden, die für dieses System erfunden wurden, sind über die Jahre in den Wortschatz der DSGS aufgenommen worden.

Zum Schluss eine zusammenfassende Darstellung der funktionellen Unterschiede zwischen Gebärdensprache, Gebärden-Laut-Kontaktsprachen und Gebärdeter Lautsprache:

Gebärdensprache	**(Gebärden-/Laut-) Kontaktsprachen**	**Gebärdete Lautsprache («LBG»)**
Funktionale Definition:		
Braucht hauptsächlich grammatikalische Kenntnisse der Gebärdensprache, um verstanden zu werden	Eine Mischung von Gebärdensprache + Lautsprache; braucht grammatikalische Kenntnisse von beiden, um verstanden zu werden	Braucht hauptsächlich grammatikalische Kenntnisse der Lautsprache, um verstanden zu werden
Anwendung:		
Unter Gehörlosen	Zwischen Gehörlosen und Hörenden; unter Gehörlosen, die die Gebärdensprache nicht gut beherrschen; für formelle» Situationen	In der Schule, um die Lautsprache «sichtbar» zu machen
Beispiele:		
Deutschschweizer, amerikanische, deutsche, chinesische, «internationale Gebärdensprache», usw.	Viele Varianten, da verschiedene Mischungen möglich sind (Auch «Gebärden-/Laut-Mischsprache», «Kontakt-Sprache», usw. genannt.)	«Lautsprachbegleitende Gebärden» («LBG»), «Synchrones Gebärden», «Signing Exact English», «Signes méthodiques», «Français signé», usw.

Bibliografie

- Grosjean, François. 1992. Der zweisprachige und bikulturale Mensch in der hörenden und in der gehörlosen Welt, VUGS, Info Heft Nr. 21.
- Grosjean, François. 1999. The Bilingual's Language Modes. In J.L. Nicol & T. D. Langendoen (Eds.). Language Processing in the Bilingual. Oxford: Blackwell.

1d. Formale und inhaltliche Ähnlichkeiten

(kein Kommentar nötig)

© GS-Media, Zürich 2005

EINHEIT 2

2a. Fingeralphabet in Sätzen

Die Gebärdensprachforschung hat herausgefunden, dass in spontaner Gebärdensprache weniger die Klarheit in der Abfolge der Buchstabierung zählt, als ganze Worteinheiten, die eine visuelle Gesamterscheinungsform («Envelope») aufweisen. Eine solche Einheit besteht zwar aus einzelnen wichtigen Handformen, die sehr schnell ausgeführt werden, aber die Bewegungen, die diese miteinander verbinden, sind genauso ein Teil der Einheit. Um einen einzelnen fingerbuchstabierten Begriff verstehen zu können, muss man nicht unbedingt die einzelnen Buchstaben sehen und verstehen. Vielmehr sollte man auf die Übergänge zwischen den einzelnen Buchstaben achten. Das Buchstabieren ist ein rhythmischer Bewegungsablauf. Passendes und gleichmässiges Tempo sind dabei wichtiger als Schnelligkeit.

Wie schon in Stufe 2 erwähnt wurde, schliesst das Verständnis eines fingerbuchstabierten Begriffs viele Vorgänge mit ein, die auch für das Verstehen eines geschriebenen Wortes wichtig sind. Ein geübter Leser muss nicht Buchstabe für Buchstabe aneinanderreihen, sondern erkennt ein geschriebenes Wort und häufig wiederkehrende Wortteile oder –muster auf einen Blick. Weil sich einzelne Wörter auch dadurch unterscheiden, wo im Satz sie stehen können, ist es auch möglich, falsch geschriebene Wörter sehr schnell zu verstehen. Zur Veranschaulichung ein Beispieltext aus dem Internet, der von einem geübten deutschsprachigen Leser trotz fürchterlicher Rechtschreibung problemlos verstanden werden kann:

Gmäeß eneir Sutide eneir elgnihcesn Uvinisterät, ist es nchit witihcg in wlecehr Rneflogheie die Bstachuebn in eneim Wrot snid, das ezniige was wcthiig ist, ist daß der estre und der leztte Bstabchue an der ritihcegn Pstoiion snid. Der Rset knan ein ttoaelr Bsinöldn sien, tedztorm knan man ihn onhe Pemoblre lseen. Das ist so, wiel wir nciht jeedn Bstachuebn enzelin leesn, snderon das Wrot als gseatems.
Ehct ksras! Das ghet wicklirh!

2b. Sequenzen von klassifizierenden Verben

Sequenzen von Handlungen, die sich alle auf dasselbe Subjekt beziehen, werden in der Gebärdensprache meist in einem Satz zusammengefasst. Hier ein Beispielsatz für eine solche Sequenz: «Der Zug setzt sich langsam in Bewegung, beschleunigt dann und rast schon bald durch die Landschaft, an anderen Zügen und Bahnübergängen mit Warteschlangen von stehenden Autos vorbei, bis er das Tempo wieder drosselt und schliesslich bei der nächsten Haltestelle, an der einige neue Fahrgäste zusteigen wollen, stillhält.» In der Gebärdensprache werden für solche Sätze oft Sequenzen von Sbf- und Sbw-Verben mit klassifizierenden Handformen verwendet. Die Komponenten solcher Verben können zwar die Grundform des Verbs (sich bewegen, sich verlangsamen, anhalten, usw.) beschreiben und grobe Richtungsangaben anzeigen, aber den genauen Verlauf einer Bewegung können sie nicht angeben. Um zu zeigen, ob eine Route beispielsweise kreisförmig oder um einzelne Objekte zirkelnd zurückgelegt wurde, zeichnen gebärdende Personen den Verlauf der Route mit dem Zeigefinger nach.

© GS-Media, Zürich 2005

2c. Übereinstimmungsverben

Siehe Diskussion der Übereinstimmungsverben in Stufe 2, Linguistischer Kommentar 1a_2

2d. Zuweisung von Referenzpunkten / Loci

Ein Lokus ist ein Referenzpunkt im Raum oder eine richtungsweisende Bewegung. Die Zuordnung von Loci ist grundlegend für die Grammatik von Gebärdensprachen. Die Technik wird nicht nur gebraucht, um wie in Übung 1a auf dieser CD Beziehungen in Diagrammform darzustellen, sondern hat auch viele andere grammatikalische Funktionen. Die folgenden Aspekte solcher Loci sollen hier genauer beschrieben werden: 1) Wer oder was erhält einen Referenzpunkt zugewiesen? 2) Welche Faktoren beeinflussen die Platzierung eines Referenzpunktes? 3) Wie wird ein Referenzpunkt für verschiedene grammatikalische Funktionen verwendet? 4) Wann gebrauchen gebärdende Personen für gleiche Referenten dieselben Referenzpunkte? und 5) Wann und wie verändern sich Referenzpunkte?

2d_1. Wer oder was erhält einen Referenzpunkt zugewiesen?

Nicht alle Dinge, über die eine gebärdende Person spricht, sondern nur diejenigen Referenten (Substantive oder Phrasen mit Substantiven), die als besonders wichtig eingeschätzt werden, erhalten einen Lokus zugewiesen. Es ist unmöglich, eine grosse Zahl von Loci gleichzeitig im Kopf zu behalten, weder das Gegenüber, noch die gebärdende Person können sich zu viele Loci merken. Normalerweise wird nur den wichtigsten Referenten, auf die sich die gebärdende Person später wieder beziehen können möchte, ein Lokus zugewiesen.

2d_2. Welche Faktoren beeinflussen die Platzierung eines Referenzpunktes?

Es gibt verschiedene Faktoren, die die Platzierung eines Referenzpunktes mitbeeinflussen. Nachfolgend werden einige der wichtigsten Faktoren zusammengefasst:

- **«Lokus links» und «Lokus rechts» für abwesende Referenten**

  Loci zur Linken und Rechten der gebärdenden Person werden oft gebraucht, insbesondere wenn keiner der weiter unten genannten Faktoren die Lokuszuweisung beeinflusst. Sie werden häufig zu Beginn eines neuen Themas für zwei neu eingeführte Referenten verwendet. In einer solchen Situation agieren sie als klar voneinander abgegrenzte, neutrale Loci. Wenn zwei Punkte rechts und links von der gebärdenden Person angeordnet werden, können sie vom Gegenüber besonders gut wahrgenommen werden, besser, als wenn sie hintereinander auf einer zwischen der gebärdenden Person und dem Gegenüber verlaufenden Geraden platziert würden. Manchmal werden zwei Loci auch rechts und links gesetzt, um einen Gegensatz zu betonen oder um zwei Dinge miteinander zu vergleichen. So könnten zum Beispiel Vorteile (mehr Geld, Prestige, Sicherheit), die ein neuer Job mit sich bringt auf der einen und Nachteile (weniger freie Zeit, Stress) auf der anderen Seite platziert werden.

- **Effektiver Standort eines Referenten**

  Einem anwesenden Referenten (Person, Tier oder Objekt) wird sein effektiver Standort als Referenzpunkt zugewiesen. Das gilt auch für Fälle, in denen der Referent unsichtbar bleibt. So erhält z.B. ein Handwerker, der im Keller unten arbeitet, einen Lokus Richtung Keller zugewiesen. Geografische Orte erhalten manchmal einen Lokus zugewiesen, der

© GS-Media, Zürich 2005

mit der geografischen Richtung, in der sich der Ort tatsächlich befindet, übereinstimmt. So kann es vorkommen, dass Leute, die sich in Zürich über Basel unterhalten, Basel einen Lokus in nordwestlicher Richtung von ihrem Standort aus, zuweisen.

• Typischer Standort eines Referenten

Einem abwesenden Referenten kann ein Lokus, der mit dem Ort, an dem er sich normalerweise befindet, übereinstimmt, also ein für ihn typischer Ort, zugewiesen werden. Einer Büromitarbeiterin würde also beispielsweise ein Lokus in Richtung ihres Arbeitsplatzes zugewiesen.

• Konventionalisierte Referenzpunkte

Der Status eines Referenten beeinflusst die Höhe, auf welcher ein Referenzpunkt gesetzt wird: Gott wird immer ein sehr hoher Referenzpunkt zugewiesen; sozial höher gestellte Personen (wie die Chefin oder die Eltern) erhalten normalerweise auch einen eher hoh gelegenen Referenzpunkt (auch wenn sie vielleicht kleiner sind als man selber). Kleine Tiere und Kinder erhalten hingegen einen tiefer als normal gelegenen Referenzpunkt zugeteilt.

• Inhaltsabhängige Referenzpunkte

Im Rahmen einer Erzählung erhalten Referenten dem Inhalt der Geschichte angepasste Referenzpunkte. Währenddem ein Vater, der krank im Bett liegt, einen tieferen Lokus als gewöhnlich zugewiesen bekommt, wird für eine Katze, die in einem Baum oben steckenbleibt, ein Lokus verwendet, der höher liegt als gewöhnlich.

• Semantische Beziehung zu einem schon etablierten Referenten

Wenn ein Referent schon einen Lokus zugewiesen bekommen hat, wird ein neuer Referent, der mit diesem semantisch verbunden ist, meistens in der Nähe des Lokus für den ersten Referenten platziert. So können beispielsweise die Referenzpunkte für einen Lehrer und eine Schule im gleichen Gebiet gesetzt werden, oder der Referenzpunkt für den Freund einer Person neben demjenigen für sie selbst. Wenn von Institutionen gesprochen wird, die in einer bestimmten hierarchischen Beziehung zueinander stehen, (wie z.B. Primar- und Sekundarschule) wird die Beziehung oft durch vertikal angeordnete Referenzpunkte abgebildet.

• Sympathie / Antipathie

Eine gebärdende Person kann die Gefühle, die sie einem Referenten gegenüber empfindet, ausdrücken, indem sie die entsprechenden Referenzpunkte näher beim (für Sympathie, Zuneigung) oder weiter weg (für Antipathie, Ablehnung) vom eigenen Körper platziert.

2d_3. Wie wird ein Referenzpunkt für verschiedene grammatikalische Funktionen verwendet?

Sobald ein Referenzpunkt oder eine richtungsweisende Bewegung bestimmt worden ist, kann man sich zu einem späteren Zeitpunkt auf verschiedene Art und für verschiedene grammatikalische Funktionen wieder darauf beziehen.

© GS-Media, Zürich 2005

• **Pronominale Referenz**

Eine IX-Gebärde in Richtung eines Lokus kann als Personalpronomen dienen, z.B. IX(er). Die Orientierung der Hand in Richtung eines Lokus wirkt besitzanzeigend für Possessivpronomen (z.B. MEIN, EIGEN); die Platzierung der ganzen Hand im Gebiet eines Lokus reflexiv (z.B. SELBST).

• **«Nicht-verankerte Gebärden»**

Viele nicht-verankerte Gebärden (Gebärden, die nicht am Körper gebärdet werden) können im Gebiet eines Lokus ausgeführt werden. So ist es beispielsweise möglich, die Gebärde HAUS zur Rechten und anschliessend zur Linken zu gebärden und sich damit auf zwei verschiedene Häuser zu beziehen. Später können diese Loci mit verschiedenen Gruppen von Leuten oder anderen Referenten assoziiert werden.

• **Übereinstimmungsverben**

Die Komponenten Orientierung und Bewegung von Übereinstimmungsverben (wie SAGEN, FRAGEN, etc.) werden mit Referenzpunkten im Raum koordiniert, um Übereinstimmung mit grammatikalischen Personen (wer, wem, wen) auszudrücken.

• **Raumverben**

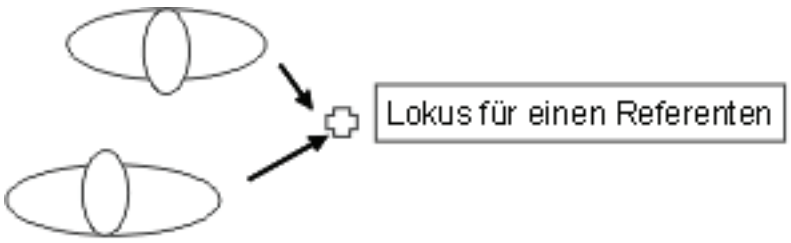
Die Orientierung oder Bewegung anderer Verben benützen diese Loci, um den Ausgangspunkt und den Zielpunkt einer Handlung anzuzeigen. Dies geschieht beispielsweise bei GEHEN_b (hingehen) und vielen Sbw-, Sbf- und HH-Verben mit klassifizierenden Handformen (wie Verben für fahren, stehen, stellen, usw.).

• **«Rolle»**

Auch die Blickrichtung oder die Ausrichtung des Kopfes/Körpers kann mit schon etablierten Referenzpunkten koordiniert werden. Dies kommt insbesondere bei «konstruierter Rede und Handlung», oft auch «Rolle» genannt, vor, um zu zeigen, wer was in Bezug auf wen macht. (Siehe auch 4c für weitere Informationen zu «Rolle»).

2d_4. Wann gebrauchen gebärdende Personen für gleiche Referenten dieselben Referenzpunkte?

In einer Unterhaltung in Gebärdensprache werden Referenzpunkte, die von einer Person etabliert wurden, von den übrigen Gesprächspartnern normalerweise übernommen. (Siehe Diagramm unten):



© GS-Media, Zürich 2005

2d_5. Wann und wie verändern sich Referenzpunkte?

Ein Referenzpunkt muss nicht bis zum Schluss einer Geschichte oder Unterhaltung beibehalten werden. Er kann sich aus folgenden Gründen verschieben oder neu gewählt werden:

• Infolge eines Bewegungsverbs

Wenn sich ein Referent im Rahmen einer Geschichte bewegt, verändert sich auch sein Referenzpunkt. Wenn also ein Referent auf das Dach eines Gebäudes steigt, verschiebt sich auch sein Referenzpunkt auf eine höhere Ebene.

• In neuen Episoden

Geschichten enthalten immer einzelne Episoden, die wiederum aus einzelnen Szenen aufgebaut sind. So wie bei Filmen ein- und ausgeblendet werden kann, oder im Theater zwischendurch der Vorhang fällt und das Bühnenbild verändert wird, ergeben sich auch beim Geschichtenerzählen immer wieder neue Ausgangslagen. Wenn von einem neuen Blickwinkel aus weitererzählt wird, verändern sich natürlich auch die Referenzpunkte. In einer Geschichte, in der eine Katze von der Strasse aus gesehen ein Gebäude hochklettert, erhält sie zuerst einen höheren Lokus als gewöhnlich. In der nächsten Episode wird möglicherweise aus der Sichtweise der Katze auf dem Dach weitererzählt, was bedeuten würde, dass ihr ein neuer Referenzpunkt, z.B. ein Lokus rechts auf normaler Höhe, zugewiesen werden müsste. Wenn sich die neue Episode zudem zu einem anderen Zeitpunkt abspielt als die vorhergehende, ist es besonders wahrscheinlich, dass sich die Referenzpunkte verändern.

•Infolge eines Rollenwechsels

Ein Referenzpunkt kann sich auch durch einen Rollenwechsel (von der Erzählerrolle zu einer Charakterrolle oder auch von der einen zu einer anderen Charakterrolle) einer erzählenden Person verschieben. So könnte in einer Geschichte, in der ein Sohn seinen krank im Bett liegenden Vater besucht, dem Sohn zuerst ein Lokus links und dem im Bett liegenden Vater ein etwas tiefer liegender Lokus rechts zugewiesen werden. Wenn die erzählende Person nun die Rolle des Vaters übernimmt, erhält der Sohn einen neuen, der Perspektive des Vaters entsprechend, höher gelegenen Referenzpunkt. (Siehe auch Übung 4c für solche Verschiebungen von Referenzpunkten infolge von Rollenwechseln.)

© GS-Media, Zürich 2005

Einheit 3

3a_1. Verschiedene Möglichkeiten zur Darstellung von Bewegung/Reisen/Routen innerhalb eines geografischen Gebiets

Es gibt in der Gebärdensprache verschiedene Möglichkeiten, um Bewegungen in eine bestimmte geografische Richtung oder zu einem bestimmten Ort anzuzeigen.

- **Orte innerhalb eines Landes oder eines kleineren Gebiets**

  Für Orte, die relativ nahe beieinander liegen, also innerhalb des gleichen Landes oder innerhalb Europas, wird in der DSGS normalerweise eine IX-Gebärde verwendet, um den Lokus eines solchen Ortes im Gebärdenraum zu etablieren. Dieser Lokus wird dann von der passiven Hand beibehalten, währenddem die aktive Hand den Lokus für den nächsten Ort beschreibt. Die Platzierung der einzelnen Loci im Gebärdenraum spiegelt ihre Positionen auf der Landkarte aus der Perspektive der gebärdenden Person (Norden = oben; Süden = unten; Osten = rechts von der gebärdenden Person; Westen = links von der gebärdenden Person). Die Distanz zwischen zwei solchen Punkten wird oft durch zusätzliche, nicht manuelle Modifikationen, wie aufgeblasene Backen = weit weg oder geschlossene gespitzte Lippen = nah, nicht weit weg, angegeben.

  In anderen Gebärdensprachen werden die Hand oder Hand und Arm gebraucht, um Orte innerhalb eines Landes anzugeben. In den USA gebrauchen gebärdende Personen beispielsweise die «B-Handform» mit ausgestrecktem Daumen für Florida, um das Land als Ganzes darzustellen. Ein Beispiel dafür findet sich in Dialog 1d, in dem eine gebärdende Person über ihre Ausbildung in den USA berichtet. In Dialog 3d beschreibt eine gebärdende Norwegerin, wo innerhalb des langgestreckten Gebiets des Landes Norwegen sich verschiedene Orte befinden, indem sie Loci entlang der Hand und des Unterarms platziert.

- **Weit entfernte Orte**

  In der DSGS wird oft die Metapher einer Weltkugel gebraucht, um Orte auf anderen Kontinenten anzugeben. Der Anfangspunkt wird dabei mit einer IX-Gebärde, die von der passiven Hand beibehalten wird, angezeigt, währenddem die aktive Hand eine leicht gebogene Route um die unsichtbare Weltkugel zur Zieldestination zurücklegt. Für andere Fortbewegungsarten als Fliegen kann auch eine hinweisende, «deiktische», Handform verwendet werden. Diese Technik erlaubt es der gebärdenden Person, nicht nur zu zeigen, wo auf der Weltkugel sich der zweite Ort bezüglich des ersten befindet (z.B. auf der anderen Seite der Weltkugel und südlicher als der Anfangspunkt), sondern auch die Richtung, in der gereist wird, anzugeben (z.B. von der Schweiz nach Asien in westlicher Richtung, östlicher Richtung oder über den Nordpol).

3a_2. Internationales Gebärden

Manchmal treffen zwei gehörlose Personen, die unterschiedliche Gebärdensprachen benutzen, aufeinander und würden gerne zusammen kommunizieren. Wenn sie über keine anderen gemeinsamen Sprachkenntnisse verfügen, unterhalten sie sich meist mittels «International Sign». Internationales Gebärden eignet sich jedoch vor allem für eher oberflächliche Kommunikation in alltäglichen Situationen. Weil bei dieser Kommunikationsform auf keinen gemeinsamen Basiswortschatz zurückgegriffen werden kann, müssen viele Dinge ausführlich erklärt

© GS-Media, Zürich 2005

und manches wiederholt werden. Zudem ist es auch wichtig, immer darauf zu achten, ob das Gegenüber noch mitkommt. Alle diese Faktoren führen zu einer starken Verlangsamung des Informationsflusses. Die Erzählung 3a zeigt eine gehörlose Frau, die sich in amerikanischer Gebärdensprache (ASL American Sign Language) mit einem normalerweise in DSGS gebärdenden Mann unterhält. Spontan versuchen beide, aufgeschnappte Gebärden der fremden Sprache in ihre eigene Sprache einzubauen und zu gebrauchen. Interessant ist der Vergleich dieser Erzählung mit derjenigen am Schluss des Videos, als die Frau die gleiche Geschichte in ASL und normalem Tempo einer Frau erzählt, die selbst auch ASL benützt und versteht.

In Situationen, in denen es um komplexere Angelegenheiten geht, benützen Gehörlose meist lieber ihre eigene Gebärdensprache. So sind beispielsweise bei internationalen Zusammenkünften und Konferenzen normalerweise Dolmetscher für alle benutzten Gebärdensprachen anwesend, damit schnell und zuverlässig kommuniziert werden kann.

Ist Internationales Gebärden eine Pidgin-Sprache?

Einige Gebärdensprachforscher haben diese Form der Gebärdensprache mit Pidgin-Formen gesprochener Sprachen verglichen, wie sie von hörenden Personen verwendet werden, die über keine gemeinsamen Sprachkenntnisse verfügen. Ein Beispiel für eine gesprochene Pidginsprache ist Russenorsk, das von russischen und norwegischen Fischern, die auf See aufeinandertreffen, gebraucht wird. Pidginsprachen verfügen normalerweise über eine einfache SVO-Satzstruktur, eine vereinfachte Grammatik und eine kaum flektierte Morphologie. Verneinungen stehen immer am Satzanfang oder am Satzende. Pidginsprachen werden nicht wie andere Sprachen im Verlauf eines natürlichen Spracherwerbsprozesses von Kindern gelernt. Sie sind niemandes Muttersprache. Wenn die Eltern eines Kindes zusammen eine Pidginsprache sprechen, wird ihr Kind diese Sprache zu einer komplexeren Form, einer sogenannten Kreolsprache, weiterentwickeln.

Der gehörlose amerikanische Gebärdensprachforscher Ted Supalla und seine Forschungskollegin Rebecca Webb haben gesprochene Pidginsprachen mit internationalem Gebärden, wie es von gehörlosen Personen verwendet wird, verglichen. Sie kommen zum Schluss, dass internationales Gebärden gesprochenen Pidginsprachen insofern ähnelt, als es von verschiedenen Benützern unterschiedlicher Gebärdensprachen entwickelt wird und nicht von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Die linguistische Struktur von internationalem Gebärden ist allerdings komplizierter als diejenige gesprochener Pidginsprachen. Zusätzlich zu einer einfachen SVO-Satzstruktur gebrauchen gebärdende Personen auch nicht-manuelle Komponenten für die Topikalisierung von Sätzen oder für rhetorische Fragen. Zudem verwenden sie auch komplizierte polymorphemische Sbw- und Sbf-Verben mit klassifizierenden Handformen, Übereinstimmungsverben und Verben, die zeitliche Aspekte (z.B. «immer wieder») ausdrücken können. Schliesslich können Verneinungen nicht nur am Satzanfang oder am Satzende stehen. Vielmehr hängt ihre Platzierung davon ab, was verneint werden soll.

3b. Zeitlinien und Uhrzeit

Zeitlinien- und Uhrzeit-Techniken wurden schon in früheren Stufen-CDs (Stufe 2:2b; Stufe 3:3a und 3d) beschrieben. Hier werden zwei häufig verwendete Zeitlinien (Zeitlinie C / «vor und nach» und Zeitlinie B / «nach») sowie die Uhrzeit-Technik geübt. Gehörlose, die in der DSGS gebärden, brauchen die «vor und nach»-Zeitlinie normalerweise, um Ereignisse zu beschreiben, die innerhalb einer bestimmten Zeitspanne mit einem definierbaren Anfangs- und Endpunkt

© GS-Media, Zürich 2005

geschehen. Die «nach»-Zeitlinie wird gebraucht, um eine Abfolge von Ereignissen zu beschreiben, die nach einem bestimmten Anfangspunkt geschehen. Diese Zeitlinie hat keinen genauer bestimmbaren Endpunkt, die Zeit nach dem zuletzt beschriebenen Ereignis wird nicht näher beschrieben.

3c. Glossen-Übersetzungen

Selber gemachte Glossenübersetzungen können fortgeschrittenen Kursteilnehmern helfen, genauer auf den Satzbau von gebärdeten Sätzen zu achten.

Es gibt viele verschiedene Arten von Glossen-Übersetzungen, je nach Ziel des Unterfangens. Gebärdensprachforscher machen oft sehr detaillierte Glossenübersetzungen, um bestimmte Aspekte einer Sprache zu transkribieren. So ist es beispielsweise möglich, dass ein Notationssystem eine Linie für die Mundbilder und Mundformen, die die Gebärden begleiten, enthält. Weiter kann auch eine Linie für Beschreibungen der begleitenden nicht-manuellen Komponenten der oberen Gesichtshälfte (Form und Bewegung der Augenbrauen, Augen, Nase, Wangen) beigefügt werden. Wenn sich die Forscherin für das Thema Rollenspiel interessiert, müssten Linien für die Notation der Blickrichtung und der Ausrichtung des Kopfes und des Oberkörpers miteingebaut sein. Der Linie für die manuellen Glossen können noch viele weitere Informationen beigefügt werden um die Modifizierung der Gebärde genauer zu bestimmen (Übereinstimmung der grammatikalischen Person, Übereinstimmung mit dem Ursprung oder dem Ziel einer Handlung, Wiederholungen, die zeitliche oder distributionale Aspekte ausdrücken, Platzierung einer nicht verankerten Gebärde an einem bestimmten Ort, etc.) Ein vollständig notierter Gebärdensprachtext gleicht einer Orchesterpartitur, mit vielen verschiedenen Linien für die verschiedenen Aspekte des Gebärdens und vielen speziellen Notationsabkürzungen. Es ist klar, dass solch detaillierte Transkriptionen stundenlanges Analysieren von Videoaufnahmen bedingen.

Bei der Glossenübung (3c) auf dieser CD geht es hauptsächlich darum, alle verwendeten Gebärden zu identifizieren und in richtiger Reihenfolge zu notieren. Zusätzlich werden auch die folgenden wichtigen Modifizierungen notiert: Die Mehrzahlform mit dem Substantiv PERSON; die Akkusativobjekte des Übereinstimmungsverbs SEHEN; die Referenten der IX-Gebärde und SO_b-Gebärde). Für einen Punkt am Satzende wird das Zeichen || verwendet.

3d. Ortsnamen

(kein Kommentar nötig)

© GS-Media, Zürich 2005

Einheit 4

4a. Kinderregister, Kindergebärden

Im Kapitel Gehörlosenkultur der Stufe 3-CD, wurde gezeigt, dass Kinder Gebärdensprache auf ähnliche Art und Weise wie gesprochene Sprachen erwerben. In den Dialogen 4a und 4c dieser CD sieht man nun, wie Kinder verschiedenen Alters gebärden. Vor allem kleine Kinder können manchmal sehr schwierig zu verstehen sein. In Gebärdensprache ist das nicht anders als bei gesprochenen Sprachen. Oft haben kleine Kinder noch nicht alle Formen einer Sprache gelernt, beherrschen die Grammatik erst teilweise und vergessen, wichtige Informationen zu geben (wie beispielsweise über wen sie gerade etwas erzählen). Deshalb kann es vorkommen, dass nur die Eltern oder Leute, die mit dem Kind sehr vertraut sind, wirklich verstehen, was es sagen will.

Die Videos dieser Untereinheit enthalten schöne Beispiele dafür, wie Erwachsene auf verschiedene Art mit Kindern verschiedenen Alters gebärden.

Der Dialog 4c zeigt eine Mutter und ein kleines Kind beim Lesen eines Bilderbuchs. Die Mutter sitzt so, dass das Kind die Mutter und das Buch sehen kann. Wenn das Kind das Buch anschaut, gebärdet die Mutter nicht. Sie wartet, bis ihr das Kind die ganze visuelle Aufmerksamkeit schenkt und beginnt erst dann zu gebärden. Typisch für alle Register, die mit Kindern dieses Alters gebraucht werden, egal, ob es sich bei der jeweiligen Sprache um eine gesprochene oder gebärdete Sprache handelt, sind die vielen «Was ist das?»-Fragen, Wiederholungen und Bestätigungen.

Im Dialog 4a sieht man eine gehörlose Familie beim Abendessen. Dieses Beispiel zeigt, welche Kommunikationsregeln in einer solchen Situation beachtet werden müssen, z.B. wie Kinder lernen, ihre Beiträge zu einem Gespräch anzufangen und abzuschliessen und was passiert, wenn jemand unterbrochen wird oder wenn mehrere Leute gleichzeitig gebärden.

In der Erzählung 4a wird einer erwachsenen Person erzählt, was am 11. September in New York geschah. In der Übung 4a wird die gleiche Geschichte einem Schulkind erzählt. Ein Vergleich der beiden Erzählungen zeigt, dass die Erzählerin nicht nur den Inhalt der Geschichte verändert, sondern auch einen anderen Erzählstil, also ein für Kinder verständliches Register, verwendet. Die Geschichte für Schulkinder unterscheidet sich von der Erzählung für Erwachsene in folgenden Punkten:

Inhalt

- Informationen werden grundsätzlich öfter wiederholt.
- Die Reihenfolge der erzählten Ereignisse stimmt stärker mit der tatsächlichen Reihen folge, in der sie geschehen sind, überein.
- Die Kausalität wird nicht nur mit einem Mundbild, sondern mit einer Gebärde deutlich markiert.
- Erklärungen zu Handlungen einer Person sind eher moralischer als politischer Art.
- Orte werden eher beschrieben als mit einer Namengebärde angegeben.
- Eher allgemeine Zeitangaben (wie z.B. «früher») werden häufiger verwendet als exakte Daten.

© GS-Media, Zürich 2005

Stil

- Gesichtsausdrücke und Körperbewegungen sind übertriebener und werden stärker betont.
- Das Rollenspiel wird öfter eingesetzt.
- Die Gefühle und Reaktionen der erzählenden Person selbst werden häufiger beschrieben und sind deutlicher als solche zu erkennen.

Interaktion

- Rückmeldungen und Fragen spielen eine wichtigere Rolle und es wird stärker darauf geachtet, ob das Gegenüber mitkommt.

4b. Satztypen

Die unten angegebenen Glossenübersetzungen sind Übersetzungen von Beispielen für die verschiedenen Satztypen, die in den Gebärdensprachkurs-CDs besprochen wurden. Die meisten Sätze, die nicht Basissatzformen sind, benötigen zusätzliche nicht-manuelle Signale des Gesichts und/oder Veränderungen in der Position des Kopfes/Körpers, die über den Glossen für die manuellen Gebärden notiert werden.

Basissatz/Grundsatz (SVO, SOV)

ICH LIEBEN OMA
ICH KINO GEHEN

Ja/Nein-Frage

j/n Frage
DU KAFFEE MÖGEN IX(du)

Kausalsatz

IX(er) MÜDE DURCH WENIG SCHLAF

Kommentar am Satzende

IX(er) ALLES NEU KAUFEN | SCHÖN

Konditionalsatz

kond.
WENN REGNEN | ICH GEHEN_b NICHT

Relativer Nebensatz

Rel.Nebensatz
IX(dieser) MANN | WEISST_DU NEU ANSTELLEN | MEIN NACHBAR

© GS-Media, Zürich 2005

Rhetorische Frage:

Rhet?
KNOCHEN HOLEN I WER? HUND

Satz mit Sbf/Sbw Verben

VELO Sbw (Berg hinauf)
VELO Sbf (viele Velos in einer Reihe)

Reihenfolge von Aktivitäten

ICH ESSEN NACHHER KINO GEHEN

Topikalisierter Satz

topik.
FILM I ICH SCHON GESEHEN

Verneinung

Verneinung
ICH KANN NICHT GEHEN

Weg-Zeigender Satz

BUS Sbw(Berg hinab, gerät ins Schleudern, stürzt) DREHEN Sbw(Bus kommt auf dem Dach zum Stillstand)

W-Frage

w-Frage
WO ARBEITEN DU WO

Zeitangabe

GESTERN ICH TANTE BESUCHEN

4c. Rollentechnik

Die Technik des Rollenspiels, die in der Gebärdensprache für «konstruierte Rede und Handlung» gebraucht wird, wurde schon in früheren Stufe-CDs besprochen (Stufe 2 3b_3, Stufe 2 4d). In Übung 4c auf dieser CD geht es darum, zu erkennen, wann innerhalb einer Erzählung diese wichtige und oft gebrauchte Technik eingesetzt wurde. Die gefilmte Erzählung der Geschichte von Wilhelm Tell beinhaltet einige sehr schnelle Rollenwechsel. Manche waren so schnell, dass die Videos zu kurz waren, um für die Übung gebraucht werden zu können. Zwei Beispiele solch schneller Wechsel zwischen Erzählerrolle und Charakterrolle werden darum hier vorgestellt. Sie zeigen einen Rollenwechsel von einem Mann auf einem Boot zum Erzähler und zurück zum Mann auf dem Boot und einen Wechsel von der Figur des Tell zum Erzähler und zurück zu Tell.

© GS-Media, Zürich 2005

4d. Register: Formell, informell, beratend

Wir benützen verschiedene Sprachregister, je nachdem mit wem, wo und worüber wir uns unterhalten. Mit einem berühmten Politiker spricht man anders als mit dem besten Freund, in einer Bar anders als bei einem Bewerbungsgespräch, am Familientisch oder vor einem grossen Publikum. Ein Sprachregister ist eine Sprachform, die für ein bestimmtes Gegenüber, eine bestimmte Gelegenheit oder einen bestimmten Ort passt und benützt wird. Jede Sprache kennt verschiedene Register und Stile. Welche Register wann und von wem benützt werden, ist kulturabhängig. In den USA gebärden weisse gehörlose Personen zum Beispiel in einem anderen Register als schwarze.

Die meisten Sprachen kennen auch verschiedene Register für Kinder verschiedenen Alters (siehe auch 4a). Die Register können sich auch von Generation zu Generation unterscheiden. In der Deutschschweiz gebärden ältere Gehörlose mit mehr Mundbildern, dafür fingerbuchstabieren sie kaum oder gar nicht (siehe Dialog 1c). Wie jüngere Gehörlose im Vergleich dazu gebärden, zeigt Dialog 1a.

Obwohl es für Gebärdensprachforscher sehr schwierig sein kann, Register und Stile genau zu beschreiben, wird die Verwendung eines falschen Registers im Alltag sofort bemerkt. Zu den drei in der DSGS am häufigsten verwendeten Registern gehören das «formelle», das «informelle» und das «beratende».

Ein «formelles» Register wird vor grossem Publikum, beispielsweise für eine Vorlesung an einer Universität, für einen Gottesdienst oder bei einem grossen Bankett verwendet. Diese Form zeichnet sich in der DSGS vor allem durch sorgfältiger ausgeführte Gebärden aus. Es wird meist auch langsamer gebärdet als in einem lockereren Stil und die Gebärden werden weiter weg vom Körper und mit grösseren Bewegungen ausgeführt. Die letzte Gebärde eines Satzes oder einer Phrase kann länger beibehalten werden und Gebärden, die in einem informellen Stil einhändig gemacht würden, werden in diesem Stil mit beiden Händen gemacht. Sätze werden als vollständige Sätze gebärdet und rhetorische Fragen gehören zu den am häufigsten verwendeten Satztypen. Einige Gebärden und Phrasen, die in weniger formellen Situationen gebraucht werden, kommen in diesem Register nicht vor, so zum Beispiel die Gebärde LIEBE_b, bei der man den Handrücken der eigenen Hand küsst. Pronomen werden oft mit der ganzen flachen Hand (B-Handform), anstatt wie gewöhnlich mit ausgestrecktem Zeigefinger, ausgeführt. Im formellen Register der DSGS werden auch mehr Mundbilder benützt und der Blick ist nicht auf eine einzelne Person gerichtet, sondern schweift über das Publikum. Gesichtsausdrücke werden typischerweise weniger betont und auch weniger häufig eingesetzt. Ein formelles Register wird auf dieser CD in der Debatte in der Erzählung 4b, insbesondere vom Moderator, verwendet.

Ein «informelles» Register wird unter Freunden und Kollegen oder auch in kleinen Gruppen verwendet. In diesem Register werden Formen von Gebärden nicht immer exakt dargestellt, zweihändige Gebärden können auch einhändig ausgeführt werden und vor allem in Gesprächen werden Sätze manchmal nicht ausgeformt. Topikalisierte Sätze werden in diesem Register besonders oft verwendet. Die Bewegungen der Gebärden sind eher klein und werden nahe am Körper ausgeführt. Typischerweise werden auch mehr «Slang»-Gebärden benützt und es wird öfter zum Spass mit der Bedeutung von Gebärden gespielt. Gesichtsausdrücke können je nach Inhalt stärker betont werden. Konjunktionen («dann», «und», «aber»), die im formellen Register sowohl mit Gebärden als auch mit Mundbildern dargestellt werden, können im in-

© GS-Media, Zürich 2005

formellen Register auf nur ein Mundbild oder eine Gebärde reduziert werden. Ein informelles Register wird auf dieser CD in Erzählung 4d benützt.

Zwischen dem formellen und dem informellen Register liegt das «beratende» Register. Dieses Register wird beispielsweise im Klassenzimmer, bei einem Bewerbungsgespräch, einem Arztbesuch oder wenn die gebärdende Person weiss, dass sie gefilmt wird, verwendet. Dieses Register kommt Gebärdensprachkurs-Teilnehmern sicherlich am bekanntesten vor: Es wird nicht nur in den Kursen, sondern auch auf den Stufen-CDs verwendet. Die Gebärden werden weniger lässig als im informellen Register, aber auch nicht so gross, langsam und sorgfältig wie im formellen Register ausgeführt. Auf dieser CD werden das informelle und das beratende Register oft vermischt, da den gefilmten Personen zwar von Freunden und Kollegen Fragen gestellt werden, sie sich aber gleichzeitig in einer etwas ungewohnten Film-Situation befinden (siehe z.B. Erzählung 1d, in der die gefilmte Person für eine alltägliche Situation mit Freunden untypisch viele Mundbilder verwendet). Ein reineres beratendes Register ist in Erzählung 1a zu sehen.